

Elbhardt
3./I. 1919

24

Fremdenverkehr in Deutsch- österreich.

Darf Deutschösterreich Fremdenzugang wünschen?
— Darf es ihn erhoffen? — Regere Werbetätigkeit. — Günstige Aussichten.

Der Wiener Bürgermeister sagte unlängst: „Wir müssen Fremdenzugang von Wien abwehren.“ Damit war natürlich in erster Linie die Zuwanderung jener Fremden gemeint, die sich bei uns häuslich einzurichten und niederzulassen beabsichtigen. Daß wir in unserer ausgehungerten Stadt, in der so mancher heimgekehrte Krieger heute noch keine Wohnung zu finden vermag, auf solche Einwanderung verzichten müssen — die übrigens, da sich ihr Zug hauptsächlich aus dem Osten fühlbar macht, auch aus genau anderen Gründen unerwünscht wäre — liegt auf der Hand. Aber auch andere „Fremde“, nämlich wirkliche Reisende, Städtebummler, Museumsbesucher, Kunstliebhaber, dürften im Augenblick bei uns keine sehr willkommenen Gäste sein. Aber wir brauchen uns keine Sorgen zu machen, sie kommen vorläufig ohnedies nicht, wenigstens nicht in nennenswerter Zahl. Dafür bürgen schon die unsäglichen Schwierigkeiten, die im Augenblick einer Reise den letzten Schimmer eines Vergnügens benehmen, sie vielmehr zu einer Qual umgestalten; dafür bürgt auch der wohl in alle Welt gedrungene traurige Ruf unserer Hungerstadt. Sollte sich dennoch solch ein Fremder zu uns verirren, so ist sehr anzunehmen, daß er, die unfreundlichen Blicke, die einem unwillkommenen Mitesser am fargbestellten Tisch vermutlich überall begegnen würden, nur allzudeutlich fühlend, uns bald wieder verlassen würde. Und so wie in Wien, steht es wohl in ganz Deutschösterreich. Haben doch einzelne, weit kleinere und daher leichter verpflegbare Städte den Besuchern die zulässige Höchstzahl der Aufenthaltstage genau vorgeschrieben. Im Augenblicke also, da wir selber auf die Lebensmittelhilfe des Auslandes angewiesen sind, können wir sicher nicht Fremde zu Gäste bitten. Aber so wie sich unsere Verhältnisse einigermaßen gebessert haben werden, nach der nächsten Ernte etwa, wenn bei uns jedermann, wenn auch nicht gerade sein Substanz im Topfe, so doch wenigstens sein ausgiebiges Stück Brot in der Tischlade haben wird, werden wir sicher daran denken dürfen, Fremde nach Deutschösterreich, insbesondere nach Wien, einzuladen. Ja, wir werden daran denken müssen. Der Fremdenverkehr wird ohne Zweifel eine gewichtige Rolle für unsere mancher anderen Einkommensmöglichkeiten beraubte Volkswirtschaft spielen. Man hört vielfach Besimisten davon reden, daß Deutschösterreich in seiner heutigen Grenzgestaltung nicht lebensfähig sei, es habe zu wenig Industrie, zuviel Berge. Wie der Wegfall großer Industriegebiete — worüber übrigens erst der Friedenskongreß zu entscheiden haben wird — wettzumachen wäre, soll hier nicht untersucht werden. Sicher aber ist, daß wir nicht gerade die kleinste unserer Hoffnungen auf den Fremdenverkehr setzen dürfen, wenn wir an die Schweiz denken, die ja auch fast nur Bergland ist.

Der Fremdenbesuch wird bei uns, wenn die Verhältnisse es nur einigermaßen gestatten werden, sogleich von selbst einsehen. Die so rasch und freudig ins Werk gesetzte Lebensmittelhilfe des Auslandes hat uns den erfreulichen Beweis geliefert, daß wir draußen in der Welt warme Freunde haben. Alte, durch den Weltkrieg gelöste oder gelockerte Bande werden neu geknüpft werden, alte Freundschaften werden sich festigen und vertiefen. Neuer Groll wird begraben, alte Liebe wieder neu belebt werden. Man wird zu uns kommen, nicht zu den Besiegten des Weltkrieges, sondern zu den Freunden von früher. Wie schön, wie verheißend klingt es, daß die Schweizer bei ihrer edlen Hilfsaktion für Wien der Stunden reinen Kunstgenusses gedacht haben, welche ihnen unsere Gesangsvereine in froheren Tagen boten. Und dann, wenn wir wieder Gäste zu uns werden laden dürfen, werden sie nicht mit beschenkenden Händen zu uns kommen müssen, sondern wir werden wieder die Geber, die Beschenker sein können. Unverwundet, unzerstört sind ja die Schätze unseres Landes. Wir werden den Fremden nicht bloß unsere reichen Naturschönheiten bieten können, wir werden nicht bloß dem Reisenden die Pracht unserer Berge und Täler, nicht bloß dem Wintersportliebhaber unsere besten Skigebiete der Schweiz ebenbürtigen Skigebiete von Ritzbühl, vom Arlberg, vom Bregenzer Wald, von Saalbach, Witterndorf zeigen können, es werden ihnen auch unsere in aller Kulturwelt berühmten öffentlichen Sammlungen, unsere Museen, unsere althistorischen Schlösser und Gärten offen stehen, Quellen des Wissens und Vergnügens, die kein Bäderer je gebührend und vollständig zu verzeichnen vermag. Unsere Wachau, unser Kommerzial, Wien, Salzburg, unsere Theater, unsere Konzerthäle, die Pracht unserer Klöster, unsere Salzkammergutseen, unser firnunkränztes Innsbruck, unser Wiener Lied, das alles, vieltausendmal geschildert und besungen, ist draußen in der großen Welt, gleichwohl vielleicht noch terra incognita, Neuland, das kennen zu lernen für den Fremden stärksten Anreiz bieten muß.

Freilich wird, um den Fremdenverkehr so recht eigentlich in Gang zu bringen, eine regere Werbetätigkeit nötig sein. Unser alter „Landesverband für Fremdenverkehr“ hat gewiß wertvolle Arbeit geleistet. Er hat uns im verflochtenen Frieden Fremde zugeführt, fast soviel, als wir damals brauchten. Aber wir werden im künftigen Frieden noch viel mehr brauchen. Darum muß die Werbetätigkeit mit erneuerter und verstärkter Kraft aufgenommen werden. Sie muß heute schon flug und von langer Hand vorbereitet werden mit einer Sorgfalt und Umsicht, die der in Zukunft erhöhten Bedeutung des Fremdenverkehrs für Deutschösterreich entspricht. Wiederum ist es in erster Linie die Schweiz, die uns ein Vorbild sein soll. Seit Jahrzehnten preisen ihre Künstler mit Stift und Feder nimmermüde die Schönheiten ihres Landes und ihre Mühe ist wahrhaftig von Erfolg gekrönt gewesen. Auch bei uns sollten unverzüglich, heute lieber als morgen, Künstler in den Dienst dieser gewiß vaterländischen Aufgabe gestellt werden, damit die eigentliche Werbetätigkeit nicht erst dann, im gegebenen Augenblicke, mühsam vorbereitet und begonnen werden muß, sondern sich mit einem Schläge entfalten kann.

Daß unsere großen Kaufleute, welche eine sehr feine Witterung für künftige Verdienstmöglichkeiten haben, die Aussichten des Fremdenverkehrs durchaus nicht ungünstig einschätzen, bekunden mancherlei Anzeichen. Erst in den letzten Tagen hat ein Wiener Großindustrieller einer in Döbling begüterten Dame ein fast unerbittlich-mäßig hohes Angebot gemacht, um ihr Anwesen zu erstehen und auf dem Grunde ein großes, modernstes Fremdenhotel zu erbauen. Wenn auch der Plan nicht verwirklicht werden wird, weil der hochgefinnten Frau ihr — übrigens kunsthistorisch wertvoller — Besitz um keinen Preis feil ist, so beweist er doch, daß sich die Wiener Hotelindustrie, deren Bestand im vergangenen Frieden für den Wiener Fremdenverkehr vollauf genügde, bereits auf eine wesentliche Erhöhung des Fremdenbesuches vorzubereiten beginnt, obgleich im Augenblicke die Verhältnisse im Baugewerbe wahrlich nicht zu neuer Bautätigkeit verlocken.

B.